



Der Umsturz in weiter Ferne: Party-Volk vor der «Reitschule».



Wie aus einer andern Zeit: Revoluzzer-Poster.

Im Widerstandsnest

Das linksautonome Kulturzentrum Reitschule in Bern hat mittlerweile musealen Charakter. Ein Besuch am Abend vor der grossen SVP-Demo. Von Rico Bandle

Unser Fotograf hatte schon angenehmere Aufgaben. «Lösche deine Bilder und verpiss dich», rufen ihm einige Jugendliche in der «Reitschule» nach. Es ist Freitagabend, einen Tag vor dem gross angekündigten SVP-«Familienfest» auf dem Berner Bundesplatz. Vor vier Jahren kam es bei einer ähnlichen Kundgebung zu schweren Krawallen, die SVP-Sympathisanten mussten ihren geplanten Marsch vom Bärengraben zum Bundesplatz abbrechen.

Das Kulturzentrum stand damals im Verdacht, den gewaltbereiten Linksautonomen als Besammlungs- und Rückzugsort zu dienen. Nicht ohne Grund: Von der Reitschule ausgehende «antikapitalistische Abendspaziergänge» hinterliessen in der Stadt während Jahren Schäden in der Höhe von jeweils mehreren zehntausend Franken. Die Krawallmacher hatten in der Reitschule lange einen ähnlichen Status wie Hooligans in den Fussballstadien: Ihre Gewalt lehnt man offiziell zwar «in aller Schärfe» ab, rausschmeissen will man seine treuesten Gesinnungsgenossen trotzdem nicht.

Toilettenrevolution

Machen wir uns also auf die Suche nach dem «Revolutionären Aufbau», dem «Schwarzen Block» oder wie die Linksradiakalen sich auch immer nennen. Der Besuch in der Reitschule

bedeutet für mich eine Rückkehr in meine Studienzeit. Damals, vor gut zehn Jahren, besuchte ich hier immer mal wieder ein Konzert oder eine Filmvorführung. Auf den ersten Blick hat sich nicht viel verändert: An der verschmierten Fassade hängen Leintücher mit Kampfparolen wie «Kapitalismus abschaffen» oder, an die SVP-Anhänger gerichtet, «Welcome to hell». Im Innenhof prangen Sprüche wie «Solidarität ist eine Waffe» oder «Aktiv werden gegen Faschismus». Die politischen Plakate an den Wänden wirken wie aus einer Zeit, als noch keine Computer zur grafischen Gestaltung zur Verfügung standen. Der Ort hat musealen Charakter – doch offenbar glauben tatsächlich noch einige Leute an diese Parolen.

Herzstück der Reitschule ist das Restaurant «Sous le pont». Einst standen auf den Tischen Täfelchen mit der Aufschrift «Zwischen 11.30 und 14 Uhr bitte draussen kiffen». Längst nicht alle Gäste hielten sich daran. Die Täfelchen sind heute verschwunden. Was das Cannabisverbot nicht geschafft hat, setzt nun das normale Rauchverbot durch: In den Räumen wird überhaupt nicht mehr geraucht, und auch draussen sind die Kiffer seltener geworden. Man versucht im autonomen Kulturzentrum Ordnung zu wahren. Die Toiletten sind im Vergleich zu früher halbwegs passabel, die afrikanischen Drogendealer stehen nicht

mehr so aufdringlich vor dem Eingangstor, sondern nebenan an der Strasse. Mehr denn je hat in der Reitschule alles seine strikte Ordnung; die Rufe nach Anarchie sind verschwunden, heute formuliert man lieber Hausregeln als Widerstandspamphlete.

Ich schnappe mir die *Wochenzeitung* aus dem Zeitungsständer; in einem doppelseitigen Interview erklärt Sahra Wagenknecht, deutsche Bundestagsabgeordnete der Partei Die Linke, dass sie sich nun doch nicht mehr nach der alten DDR zurücksehnt und deshalb von ihren Parteigenossen angefeindet wird. Die Banken möchte sie aber noch immer alle verstaatlichen. Die freundliche Serviertochter mit Nasenpiercing und Punk-Frisur trägt ein zer-rissenes T-Shirt mit einer aufgedruckten Mickymaus, dem Maskottchen des Kapitalismus. Das Essen überrascht: Die Vorspeise, ein Rucola-Salat mit Fetakäse, ist frisch und wunderbar angerichtet, der Hauptgang – wir bestellen Pouletbrust an Béarnaise-Sauce – überzeugt in seiner tadellosen Zubereitung. Manch ein gutbürgerliches Restaurant könnte sich diese Küche zum Beispiel nehmen.

«Bist du vom Staatsschutz?»

Wo sind sie nun, die gefürchteten «Antifaschisten»? An einem grossen Tisch beim Eingang sitzt eine Gruppe von Afrikanern, zwei junge Frauen mit kahlgeschorenem Kopf und Schlabberkleidung trinken ein Bier, einige Burschen, geschätzte fünfzehn Jahre alt, essen mit grimmiger Miene Pommes frites. Auf die Demo und Blocher angesprochen, schiesst einer in aggressivem Ton zurück. «Was fragst du da? Bist du etwa vom Staatsschutz?» Die harten Jungs sieht man an dem Abend noch ein paarmal aufgeregt durch die Menge mar-



Die meisten Besucher sind unter 20-jährig: Haupteingang zur «Reitschule».

schieren, sie verschwinden hinter Türen, die normalen Besuchern verschlossen bleiben, tauchen wieder irgendwo auf.

Der grosse Krawall wie vor vier Jahren ist an diesem Wochenende nicht zu erwarten. Angesichts des riesigen Aufgebots von über tausend Polizisten haben die Aktivisten in den einschlägigen Foren frühzeitig zum Gewaltverzicht aufgerufen. Man solle dafür «kreativ» sein und sich auf «Geleise legen», um die Anreise der «Pappnasen» zu verzögern, oder «am Bahnhof Tee verkaufen», in den man vorher «reingepisst» habe. Offiziell ist ein Fest gegen

Workshops werden angeboten, in denen man die Kunst des Sitzstreiks erlernen kann.

Rassismus als Gegenveranstaltung auf dem Gelände der Reitschule angekündigt. Mit Workshops, in denen man die Kunst des Protests erlernen kann, zum Beispiel den Sitzstreik. Bei kommenden Demonstrationen kann man sich also auf diplomierte Sitzstreiker gefasst machen.

Der Grossteil der Reitschul-Gänger scheint sich weder für die SVP noch die Gegenveranstaltung, geschweige denn die revolutionären Parolen an der Wand zu interessieren. Auf dem Vorplatz haben sich mittlerweile mehrere hundert Partygänger eingefunden, die Mehrheit von ihnen ist noch keine zwanzig Jahre alt. Nichts unterscheidet sie vom Party-Volk in anderen Lokalen, sie scheinen vor allem ein Ziel zu verfolgen – möglichst viel zu trinken: Eine Stange kostet Fr. 3.90, seit zwanzig Jahren schenkt die Reitschule Einsiedler Bier aus. «Die Reitschule ist unser grösster Kunde, sie

nimmt rund fünf Prozent unserer Produktion ab», sagt der Braumeister Alois Gmür auf Anfrage. Wem die Fr. 3.90 zu viel sind, nimmt sein Bier selber mit, eine hier weitverbreitete Sitte.

Die Stimmung wird zunehmend aggressiver, das kriegt nicht nur unser Fotograf zu spüren. Allerdings hat dies weniger mit der Reitschule zu tun als mit der Alkoholmenge. Ob sie es will oder nicht, die Reitschule ist Teil jener kommerziellen Spasskultur, die auf den Transparenten bekämpft wird. Vor der grossen Halle werden die Besuchermassen eines Techno-Abends mit dem Altmeister Jeff Mills wie Schlachtvieh durch mobile Abschränkungen geschleust. Im kleineren Konzertsaal, dem Dachstock, feiert die Hip-Hop-Gruppe PVP um den Rapper Greis ihre Plattentaufe – auch das eine altgediente Gruppe, die längst hitparadenfähig ist und bei der das Rebellentum eine gutvermarktbar Attitüde ist.

Feministisches Refugium

Nebst den zwei Konzerthallen betreibt die Reitschule ein Kino, ein Theater, eine Bibliothek und einen Frauenraum. In der Bibliothek sitzen noch spätabends einige schwarzgekleidete Leute rauchend in den Sesseln. Auch bei ihnen ist die SVP-Demo kein Thema: Sie quasseln etwas über Männer, die ihr Glied auspacken. Die aufliegenden Zeitschriften proklamieren die Weltrevolution, in einem Gestell steht ein Gewehr. Die apathische Runde scheint den Eindringling nicht bemerkt zu haben. Geht die Weltrevolution von diesen Leuten aus, so brauchen sich die Grosskapitalisten nicht allzusehr zu fürchten.

Der Frauenraum befindet sich im hinteren Teil der Reitschule. Da der Sexismus wie der Rassismus eine der stärksten Waffen der Kapi-



Die Demo ist kein Thema: Bibliothek.

talisten sei, ist der Frauenraum ein zentraler Bestandteil des Widerstands. Doch auch hier sind keine Aktivisten zu finden – der Frauenraum ist an diesem Abend geschlossen.

Einst hatten da nur Frauen Zutritt. Die Lesben- und Feministinnenszene in der Kleinstadt Bern ist aber eher überschaubar, weshalb bei immer mehr Veranstaltungen auch Männer zugelassen sind. In das feministische Refugium führt ein Rollstuhllift. Er steht für das Übermass an politischer Korrektheit, mit dem der linke Aktivismus heute einhergeht: Auch eine noch so kleine Minderheit wie behinderte Lesben wird nicht im Stich gelassen. ○

Bestens eingeführter **Fertigungsbetrieb** im Bereich der Zulieferung für die Leiterplattenherstellung ist im Sinne einer Nachfolgeregelung **zu verkaufen**.

Für die Übernahme wird ein technisch orientierter Fachmann mit unternehmerischem Flair gesucht, der Stärken in der Konstruktion und in der feinmechanischen Bearbeitung von Kunststoff mitbringt. Ein langjähriger Kundenstamm und die Fertigungslizenz für ein Patent sind vorhanden. Die Ertragslage über die letzten Jahre ist hervorragend.

Verhandlungsbasis ca. **Fr. 700 000.-**

Detaillierte Informationen nur mit Kapitalnachweis von Fr. 250 000.- über Chiffre 1287

Kontakt: Weltwoche Verlags AG, Anzeigenabteilung, Förrlibuckstrasse 70, 8021 Zürich anzeigenid@weltwoche.ch